

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Wiedenbach in Dillenburg.
Gesamtschule: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamende 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrücke. Offerten zeichnen ob. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 121

Donnerstag, den 27. Mai 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Abschrift.

Im Verlage der Hofbuchhandlung E. S. Mittler und Sohn in Berlin S. W. 68, Kochstr. 68/71, wird jetzt eine zweite vervollständigte Ausgabe der „Bundesratsverordnungen über Getreide, Mehl, Brot, Kartoffeln, Fleisch, Zucker, Futter- und Düngemittel“ erscheinen. Im Hinblick auf den erheblich vermehrten Umfang der zweiten Ausgabe hat die Buchhandlung den Verkaufspreis auf 50 Pfg. angelegt.

Berlin, den 4. Mai 1915.

Der Minister des Innern: J. A. gez. Freund.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen oder infolge von Verwundungen und sonstigen Kriegsbeschädigungen gestorbenen Heeresangehörigen sind trotz aller bisherigen Maßnahmen noch immer nicht so über die Erhaltung der ihnen zustehenden Gnaden- und Versorgungsgeldbeträge unterrichtet, wie es ihr Interesse erfordert.

Die Kreispolizeibehörden weise ich wiederholt an, wenn sie den Tod eines Kriegsteilnehmers erfahren oder wenn die Hinterbliebenen an sie herantreten, den Versorgungsberechtigten bei Erlangung der ihnen zustehenden Geldbeträge in jeder Weise beizustehen.

Einen Abdruck des hierfür maßgebenden Merkblatts nebst einer Verfügung des Kriegsministeriums habe ich heute ohne Aufschreiben an Sie abgesandt. Ich ersuche um genaueste Beachtung der Bestimmungen, wie auch erwartet wird, daß sich die Bürgermeister nunmehr mit allen einschläglichen Bestimmungen genau vertraut machen, damit unnötige und zeitraubende Rückfragen, wie sie bis jetzt immer wieder vorkamen, in Zukunft vermieden werden. Sollten in Ihren Gemeinden noch Hinterbliebene von gefallenen Kriegsteilnehmern wohnen, für die noch kein Antrag auf Versorgungsgeldbeträge gestellt ist, so ist dies sofort nachzuholen und der Antrag mit größter Beschleunigung hier vorzulegen. Alle sich auf die Hinterbliebenenversorgung beziehenden Anfragen sind sofort zu erledigen.

Auf die Bekanntmachung vom 23. November 1914 im Kreisblatt Nr. 282 weise ich wiederholt hin.

Die genaue Beachtung der Bestimmungen wird den Herren Bürgermeistern zur besonderen Pflicht gemacht.

Dillenburg, den 25. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Sie wollen mir innerhalb 8 Tagen ein namentliches Verzeichnis der in Ihren Gemeinden etwa vorhandenen taubstummen Kinder unter 6 Jahren einreichen.

Fehlende ist nicht erforderlich.

Dillenburg, den 22. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Der Friedrich Kämpfer in Langenbach beabsichtigt, an sein Wohngebäude ein Schlachthaus anzubauen und hat hierzu um die Genehmigung nachgesucht.

Gemäß § 17 der Gewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 bringe ich dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis, daß etwaige Einwendungen, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, binnen einer Ausschlussfrist von 14 Tagen, vom Tage der Ausgabe dieser Kreisblattnummer ab gerechnet, bei mir schriftlich in zweifacher Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen sind.

Nach Ablauf der angegebenen Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Geschäftszimmer offen.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen beraume ich Termin auf Montag, den 14. Juni d. Js., nachmittags 3 Uhr im hiesigen Kreisbau- und Markthaus an und mache gleichzeitig darauf aufmerksam, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird.

Dillenburg, den 25. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Infolge des zu erwartenden starken Auftretens des Kohlschweißlings sind die Erzeugnisse unseres Gemüsebaues aufs äußerste bedroht. Diese Gefahr abzuwenden und alles aufzubieten, um die Erzeugnisse unserer Landwirtschaft vor dem Verderben zu bewahren, ist infolge des Krieges und der damit verbundenen Verhältnisse im Interesse unseres Vaterlandes ganz besonders notwendig. Es ist daher die vaterländische Pflicht eines jeden Einzelnen, sich an dem Einfangen und Vernichten der Schmetterlinge zu beteiligen. Mit dieser Arbeit darf unter keinen Umständen länger gegögert werden, weil sonst eine Abwesenheit der oben erwähnten Gefahr nicht mehr möglich ist. Da z. Bt. dringende landwirtschaftliche Arbeiten nicht zu besorgen sind, so bietet sich für die Schuljugend auf dem hier in Betracht kommenden Gebiete ein arbeitsreiches und dankbares Feld der Betätigung.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, Vorstehendes sofort in ihren Gemeinden veröffentlicht zu lassen und nach Benehmen mit den Herren Lehrern mit allem Eifer dahin zu wirken, daß mit dem Einfangen und Vernichten der Schmetterlinge sofort begonnen wird. Ich nehme an, daß sich die Herren Lehrer gerne bereit finden lassen, mitzuwirken, insbesondere der Schuljugend die nötige Anleitung zu geben.

Auch bitte ich alle Landwirte und Gemüsezüchter, nicht allein in ihrem eigenen, sondern auch im Interesse des Vaterlandes sich an dem Vernichten der Schmetterlinge mit zu betätigen, umso mehr, als eine vollständige Vernichtung der Schmetterlinge nur bei gemeinsamem Vorgehen aller Interessenten möglich ist.

Ferner bitte ich diejenigen Gemeinden, die dem Schreiben des Herrn Vorsitzenden des Kreis-Obst- und Gartenbauvereins vom 10. Juli v. Js. bis jetzt noch nicht nachgekommen sind, sofort durch Gewährung von Gratifikationen für das Einfangen von Schmetterlingen die Schuljugend zu einem regen Tun auf dem hier in Betracht kommenden Gebiete anzuspornen.

Dillenburg, den 26. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Wäldermeisters Karl Kellamp zu Wilsdorf, Kr. Siegen, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Dillenburg, den 21. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

In den Gehöften des Martin Schmidt zu Esmannshausen, der Witwe Eduard Weher und des Ernst Kühn zu Treisiesenbach, der Landwirte Heinrich Ermer, Ed. Schlemper und Martin Weher in Eschenbach, des Heinrich Otto, Ernst Bruch und Heinrich Kämpfer zu Unglinghausen und des Nikolaus Wagener in Walpersdorf, Kreis Siegen, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Gehöftsperrung ist angeordnet.

Dillenburg, den 21. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Landwirts Jakob Schaffrath zu Weherbusch ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Ueber das genannte Gehöft ist daher die Sperre verhängt worden.

Dillenburg, den 22. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Wie weit wird es gehen?

Der deutsche außerordentliche Botschafter in Rom, Fürst Bülow, von dem man nicht weiß, ob er seine Villa Malta in Rom verkauft oder in der Hoffnung auf eine spätere Wiederherstellung der deutsch-italienischen Beziehungen in seinem Besitz behalten hat, empfindet lebhaftes Bedauern über das durch das Kabinett Salandra-Sonnino irreführende italienische Volk, er warnte davor, Boff und Regierung Italiens in einen Topf zu werfen, und äußerte einem Vertreter des „A. T.“ gegenüber, die Zeit könne vielleicht einmal kommen, in der die Wählung eine Wiederherstellung erleichtern würde. Der italienische Botschafter in Berlin, Vissani, der gleich dem Fürsten Bülow von seinem Posten abberufen und in die Heimat zurückgekehrt ist, war ein aufrichtiger Freund Deutschlands, dessen Sprache er wie die eigene Landessprache spricht, das er von Grund aus kennt, und in dem er nach seinen eigenen Worten die schönsten Jahre seines Lebens verbracht hat. Vissani hat auch gleich dem Fürsten Bülow alles in seinen Kräften Stehende getan, um einen Krieg Italiens gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu verhindern. So lange der Marquis di San Giuliano Minister des Auswärtigen war, widerstand die Regierung in Rom allen Lockungen und Drohungen des Dreiverbandes, mit Giulianos Tode und dem Amtsantritt Sonninos wendete sich das Blatt. Der Krieg Italiens ist die Tat eines einzigen Mannes, ist Sonninos Tat. An der ehrlösen Gewinn- und Ruhmsucht dieses Mannes prallten alle Bemühungen der besonnenen Elemente ab. Mit Hilfe der von Frankreich bezahlten Agitation setzte Sonnino seinen Willen durch.

Das italienische Volk wollte in seiner großen Mehrheit den Krieg nicht; ob sich jedoch die Erwartung erfüllen wird, daß der Krieg mit Italien ohne die Schärfe verlaufen wird, die er gegenüber Russen, Engländern und Franzosen infolge des gemeinsamen Verhaltens dieser unserer Feinde angenommen hat, muß zunächst dahingestellt bleiben. Das wird im wesentlichen von der Kriegsführung des italienischen Oberbefehlshabers, Generals Cadorna, abhängen. Mit Sonnino ist Cadorna jedenfalls der eifrigste Kriegshörer unter allen in amtlichen Stellungen befindlichen Italienern gewesen. Obwohl seine strategischen Fähigkeiten vielfach nur als sehr mäßig gelten, während sein Organisationstalent anerkannt wird, hat Cadorna doch den Kriegsplänen Sonninos die nachdrücklichste Förderung zuteil werden lassen. Ein Freund des Dreiverbandes war er nie, sondern hat stets mit Frankreich sympathisiert, unter dessen Fahne sein Vater ruhmvolle Siege errang. Sollte die Kriegsführung Cadornas die Bahnen derjenigen Russlands, Belgiens, Englands und Frankreichs einschlagen, dann werden unsere Feldgrauen und Österreich-Ungarns tapfere Truppen nicht zu halten sein, dann würde der Krieg mit rasender Wut bis zur Vernichtung des treulosen Gegners geführt werden. Italien aber, dem die deutschen und österreichisch-ungarischen Besucher das meiste Geld ins Land trugen, würde darunter am schwersten und auf Jahrzehnte hinaus zu leiden haben.

In seiner blinden Begeisterung ist Sonnino ein Risiko eingegangen, das Italien auch dann zum Verhängnis werden wird, wenn der Reunverband über die beiden Zentralmächte als Sieger hervorgeht sollte. Wir brauchen uns nach der gegenwärtigen Kriegslage deshalb keine Sorge zu machen,

sondern dürfen mit voller Gewißheit auf den endgültigen Sieg unserer Waffen rechnen. Aber gesetzt den Fall, unsere verbündeten Feinde, die einschließlich Montenegro, und Monaco einen Reunverband bilden, blieben die Stärkeren, dann würden ganz selbstverständlich diejenigen Mächte, die vom Kriegsbeginn an im Felde gestanden haben, auch den Löwenanteil der Beute für sich in Anspruch nehmen. Rußland und sein Schützling Serbien würden nun und nimmer die Adriastüste in ihrer vollen Ausdehnung in den Händen Italiens belassen, die Mittelmeerherrschaft würde England an sich reißen, Frankreich, das schon immer das Recht des Protektorats über die Christen Syriens beanspruchte, würde Kleinasien als seine Domäne betrachten, und in Afrika würde der „Jadentanz“ erst recht losgehen. Wie wenig Vertrauen Italien mit gutem Grund der Schwelgerei Frankreich je und je entgegengebracht hat, beweist es noch vor vier Jahren, als es aus Furcht vor Frankreich Einspruch der deutschen Reichsregierung vor seinen Absichten auf Tripolis schon wochenlang vor dem Kriegsbeginn vertrauliche Mitteilungen machte und sich des Schutzes seitens Deutschlands versicherte. Davon weiß Sonnino heute nichts mehr; aber er und mit ihm ganz Italien, auch die schuldlose Mehrheit des italienischen Volkes, werden den Schurkenstreich der kleinen Zahl brutaler und beutegieriger Kriegshörer büßen müssen; auch hier und hier mehr als je wird die Weltgeschichte sich als Weltgericht erweisen.

Die Zersplitterung der italienischen Streitkräfte wird die Stoßkraft unseres jüngsten Feindes lähmen und für diesen verhängnisvoll werden. Die geographische Lage des Landes und die gesamte Kriegslage nötigen Italien jedoch zu einer Zersplitterung seiner Kräfte. Die Italiener können und müssen sich nach den verschiedenen Seiten hin betätigen: sie werden Soldaten nach Frankreich schicken, möglicherweise gleich nach mehreren Punkten der Front; ferner nach Südtirol, gegen Vindach, gegen Triest; dann nach Dalmatien, nach Montenegro und Serbien, endlich nach den Dardanellen und Kleinasien, vielleicht auch nach Syrien und Ägypten. Nicht zu vergessen Tripolis. Außerdem wird die Regierung genötigt sein, einen sehr beträchtlichen Teil der Truppen für Garnisondienst zu verwenden, um Krawallen und revolutionären Unruhen vorzubeugen. Alles das wird, wie in der „Tägl. Rundsch.“ von sachmännischer Seite hervorgehoben wird, soviel Kräfte in Anspruch nehmen, daß kaum die Hälfte des Heeres nach den Schauplätzen, die von der Bombardierung aus zu erreichen sind, gesandt werden kann. Die deutsche Organisation ist dagegen geradezu musterhaft. Wir haben im Westen genügend Truppen, um jeden Offensivversuch der verbündeten Feinde zum Scheitern zu bringen. Im Osten sind wir so stark, um den Feind durch Verfolgung aufzureiben, und im Süden stellen wir den Italienern so starke Kräfte entgegen, daß wir ihnen das Bad gründlich einheizen werden.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 26. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß gegen unsere neuwonnene Stellung westlich des Teiches von Bellevarde wurde leicht abgewiesen. Die Zahl der den Engländern ent-rissenen Maschinengewehre erhöhte sich auf 10.

Nordöstlich Bienenhof gelang es farbigen Engländern gestern Abend, sich eines vorpionierischen Teils unseres vorderen Grabens zu bemächtigen.

Weiter südlich zwischen Viebin und der Dorettohöhe setzte nachmittags ein großer, tiefgegliederter französischer Angriff ein. Er ist vollkommen gescheitert. Nordöstlich und südlich der Straße Souchez-Bethune war es dem Feinde anfangs gelungen, in unsere Gräben einzudringen. Mächtige Gegenangriffe brachten uns jedoch wieder in vollen Besitz unserer Stellung; 100 Franzosen blieben als Gefangene in unserer Hand. Auch südlich Souchez brachen mehrfach wiederholte starke Angriffe, die von weißen und farbigen Franzosen gegen unsere Linie südlich Souchez gerichtet waren, nicht vor den Hindernissen völlig zusammen. Der Gegner erlitt überall sehr schwere Verluste.

Bei den Kämpfen an der Dorettohöhe zeichnete sich ein schlesisches Infanterieregiment besonders aus.

Ein feindlicher Vorstoß im Ostteil des Brieferwaldes wurde leicht abgewiesen.

Südlich Lens wurde von unsern Fliegern ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Einzelne schwache Nachtangriffe wurden abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Der Angriff der Armee des Generalobersten v. Madensen schreitet gut vorwärts.

Südöstlich Radymno ist nach heftigem Kampfe der Ort Swite genommen.

Ostlich Radymno wurde, nachdem österreichische Truppen den Brückenkopf westlich des San erstickt hatten, auch der Uebergang über den San erzwungen. Weiter nördlich erreichten unsere Truppen nach Kämpfen die Gegend zwischen Lasz, südlich Laszki und die Linie Korzenica-Japalowo (an der Lubaszowka). Die Beute an Gefangenen und Material wächst.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 26. Mai. (W.B.) Antich wird verlautbart, mittags: Nordöstlicher Kriegsschauplatz: Die Schlacht bei Przemysl dauert fort. Die Armee des Generalobersten von Mackensen dringt im Angriff beiderseits des San in südöstlicher Richtung erfolgreich vor. Der Uebergang über den San östlich Radymno ist erkämpft. Das österreichisch-ungarische 6. Korps erstürmte den Brückenkopf Zagrodz östlich dieser Stadt. Südlich und südöstlich Przemysl sind unsere Armeen gegen die starken, zum Teil betonierten Stellungen der Russen in langsamem fortschreitendem Angriff. Die Zahl der in den letzten zwei Kampftagen eingebrachten Gefangenen ist auf 25 000 gestiegen. An Kriegsmaterial wurden bis gestern Abend erbeutet 54 leichte, 10 schwere Geschütze, 64 Maschinengewehre und 14 Munitionswagen.

Südlich des Dnepr und in Russisch-Polen ist die allgemeine Lage unverändert. Bei einem Gefecht nördlich der Weichsel wurden 998 Russen gefangen.

Südwestlicher Kriegsschauplatz: In Tirol rückt eine feindliche Abteilung in Condino (Judarien) ein. Am Padonabach, nördlich der Marmolata, flüchteten die Italiener bei den ersten Schüssen. An der kärntnerischen Grenze weisen unsere Truppen mehrere Angriffe unter bedeutenden Verlusten der Italiener ab. Westlich des Bledens floh der Feind und ließ seine Waffen zurück. Im kästnerischen Grenzgebiet haben sich bisher noch keine Kämpfe entwickelt.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 25. Mai lautet: Nachmittags: Zwischen dem Meer und Arras war die Nacht ziemlich bewegt. In Belgien versuchte ein deutscher Angriff nach heftigem Bombardement auf der Straße Langemarck über den Vorposten, wurde aber sofort angehalten. Nördlich von Aisne griffen die Deutschen zweimal an; sie wurden zurückgeworfen. Nördlich Reuville unternahmen sie vier Angriffe, welche durch unsere Artillerie angehalten wurden. Diese verschiedenen Versuche endigten mit einer völligen Schlappe des Feindes, welcher starke Verluste erlitt. Auf der übrigen Front nichts zu melden. — Abends: Nördlich Arras zeitigten unsere heutigen Angriffe bedeutende Fortschritte. Nordwestlich Angres, gegenüber dem Graben von Calonne, eroberten wir einen Vorsprung, der ein großes Schanzwerk (Cornailles benannt) darstellte. In demselben Gebiete erstürmten unsere Truppen ein anderes sehr stark befestigtes deutsches Schanzwerk. Weiter südlich und östlich der Straße Aiz-Roulette-Souchez nahmen wir auf einer Front von einem Kilometer die Gesamtheit eines großen deutschen Schanzengraben, wo die Deutschen seit vierzehn Tagen Widerstand leisteten. Westlich derselben Straße rückten wir sehr merklich vor. In einer Schlucht des Boudalgraben, dessen Zutritt uns feindliche Artillerie von Angres aus bloß verwehrte, und wo die Defensivorganisation des Feindes besonders stark war, und südwestlich Souchez, beim Schloß Carleul, gewannen wir etwas Gelände. Von der übrigen Front nichts zu melden.

London, 26. Mai. (W.B.) General French meldet: Ostlich von Ypern wurden gestern anlässlich eines Angriffes, bei dem die Deutschen Stützpunkte gebrauchten, einige Teile unserer Linien verloren. Sie sind noch nicht zurückerobert; die Menge des Gases, die der Feind benutzte, war größer als je zuvor. Ueber eine Front von 5 Meilen wurde 4 1/2 Stunden lang Gas aus Zylindern verbreitet und die Linie auch mit Granaten bombardiert, die erstickende Gase enthielten. An einzelnen Stellen stieg das Gas 40 Fuß hoch. Ein Teil unserer Linie blieb intakt. Ueberall bewies die Haltung unserer Leute, daß sie bei nötiger Vorsorge einem Anfall dieser Art Widerstand leisten können.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 26. Mai. (W.B.) Der Große Generalstab meldet: An der ganzen Front der Dubissa vom Dorfe Dubitz bis zum Dorfe Behem am Njemen wurden im Laufe des 23. und 24. Mai lebhafteste Kämpfe geführt, die noch nicht beendet sind. Links von der oberen Weichsel in der Gegend von Opotow dauern die Kämpfe an. Der Feind hat dort

offenbar gewisse Verstärkungen erhalten. Seine Versuche, die Offensive zu ergreifen, wurden erfolgreich durch unsere Gegenangriffe zurückgeschlagen, in deren Verlauf der Feind schwere Verluste erlitt. An der galizischen Front von Jaroslau bis Przemysl wurden am Morgen des 24. Mai heftige Kämpfe an beiden Ufern des San wieder aufgenommen. Große feindliche Kräfte, die am 23. und 24. Mai ihre Angriffe an der Front Husakow-Przemysl erneuerten, wurden durch unser Artilleriefeuer zerprengt. Bei dem Dorfe Alt-Burtschige machten wir wiederum mehr als 1000 Gefangene, darunter 20 Offiziere und erbeuteten mehrere Maschinengewehre und Scheinwerfer. Im Tale von Tschemenita und südlich Strji finden Teilgefechte statt. An anderen Teilen der Front keine Ereignisse.

Petersburg, 26. Mai. (W.B.) Der „Ruske Invalid“ schreibt über die Kriegslage, daß der russische Rückzug aus Galizien nur erfolgt sei um den Feind von der Basis Krakau und ihren guten Eisenbahnverbindungen abzuweichen. Die derzeitige von Deutschen und Österreich-Engländern eingenommene Linie werde jetzt von der russischen Ribalnia aus bedroht, es sei aber nicht ausgeschlossen, daß die Russen sich selbst von der Ribalnia zurückziehen würden, weil der russische Winterplan noch nicht voll zur Ausführung gekommen sei. Die Ursache dafür, daß die russischen Heere in Galizien zurückweichen mußten, sei, daß die Engländer und Franzosen an der Westfront nicht genügend Initiative entfalten und die deutschen Truppen dort nicht genügend gebunden hätten. — Nach dem „Njetsch“ sind jetzt auf der deutschen Ostfront von Opotow bis Kolomea 35 Armeekorps zusammengezogen. Es sei anzunehmen, daß jetzt die große Entscheidungsschlacht vorbereitet werde, diese Hauptschlacht sei als das wichtigste Ereignis in dem Weltkrieg zu betrachten. Sie werde durch die verwickeltesten politischen und strategischen Verhältnisse verursacht. Festgelegt sei die Gruppierung der Kräfte noch nicht; deshalb sei es ungewiß, wo der Hauptschlag falle.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 26. Mai. (Z.N.) Der Kriegsberichterstatter des Volksanz, Strichner, meldet aus dem L. L. Kriegspressequartier: Ueber die jüngsten Erfolge der Verbündeten in Mittelgalizien wird mitgeteilt: Die große Schlacht in Mittelgalizien hat den Waffen der Verbündeten wieder einen Sieg gebracht. Auf der ganzen Front von Sienawa bis zum oberen Dnepr waren unsere Armeen im Angriff, der besonders beim linken Flügel große Fortschritte machte. Aus dem Raum von Radymno, in dem sich die Russen in beträchtlicher Stärke auf dem linken Sanufer aufgehalten hatten, wurden sie von Teilen der Armee des Generalobersten v. Mackensen geworfen. Der Rückzug des Feindes über den San gestaltete sich unter dem überwältigenden Feuer der Artillerie geradezu katastrophal. Auch der andere Teil der Armee Mackensens, das österreichische Korps des Feldmarschalleutnants v. Arz, warf den Feind aus seinen Stellungen bis weit östlich des San zurück. Die Größe des Erfolges bezeugen 17 000 Gefangene sowie 39 Geschütze und über 40 Maschinengewehre, die in den Händen der Verbündeten verblieben. Nach Verlauf des Schlachtages (des Pfingsttages) erhöhte sich die Zahl der Gefangenen auf insgesamt 21 000. Die feindlichen Truppen, meist aus neu zusammengeführten Reserven sehr guter Qualität bestehend, wurden durch die Niederlage schwer erschüttert. Auf dem rechten Flügel, im Raume von Przemysl bis zum oberen Dnepr, machten die Unseren nach dem Ueberschreiten der Blonia-Niederung, etwa 17 km. nordwestlich Sambor, ebenfalls gute Fortschritte. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Vom südwestlichen Kriegsschauplatz.

Italienische Grenze, 26. Mai. Der italienische Kriegsbericht lautet: Unsere Truppen ergriffen überall die Offensive und besetzten folgende Punkte: Forcella di Montozzo, Tonale, Ponte Caffaro in den Judikarischen Alpen; das Gelände nördlich von Ferrara am Monte Baldo, Monte Corno, Monte Poppiano; am Nordabhang der Tessinischen Alpen: Bassubio, Monte Tassolan und andere Orte des Brentatales. Es wurden einige Gefangene gemacht. Im Cadore wurden alle Grenzpfässe besetzt. Die feindliche Artillerie mittleren Kalibers eröffnete ergebnislos das Feuer auf das Rifurina-Plateau. In den Kärntner Alpen wurde in der Nacht vom 24.

auf den 25. mit einem Bajonettangriff der Bah des Oblentales, welcher den Eingang zum Val Degano bildete, erobert. An der schauianischen Grenze wurde am 25. Mai der mittlere Isonzo genommen. Die Angriffsoperationen bei Caporetto dauerten erfolgreich an. Die zwischen Isonzo und Judrio eroberten Höhen wurden eingerichtet. Die mittlere österreichische Artillerie eröffnete von Santa Maria und Santa Lucia südwestlich von Tolmein das Feuer gegen die Höhen zwischen Judrio und Isonzo, aber ohne Erfolg. Am unteren Isonzo dauern gleichfalls die Angriffsoperationen fort, um diese Flusslinie zu gewinnen. Ueberall zieht sich der Feind zurück, die Brücken zerstörend und Wegeunterbrechungen hervorruhend. Unsere Flieger beschossen das Elektrizitätswerk und die Bahnstation Monfalcone.

Lugano, 26. Mai. (Z.N.) Aus Ancona wird, mit den üblichen Beschimpfungen, gemeldet, daß durch Granaten ein Militärlazarett beschädigt worden sei. — Der deutsche Dampfer „Lemnos“ von der Levantelinie, der in Ancona lag, ging plötzlich unter. Man vermutet, daß der Kapitän ihn versenkt habe, damit er nicht in feindliche Hände falle. Darum richtete sich die Volkswut gegen ihn. Er würde geschnitten worden sein, wenn er nicht verhaftet worden wäre. Auch der deutsche und österreichische Konsul in Ancona wurden verhaftet.

Chiasso, 26. Mai. (Z.N.) Das großartige Festspiel mit Schloß und Park von Cattolajo an der Eisenbahnlinie Venedig-Bologna des in Serajewo so schamlos ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand ist, wie der Corriere della Sera meldet, von 3000 Landvolk besetzt worden, nachdem der alte Wächter des Schlosses sich beharrlich geweigert hatte, die italienische Fahne zu hissen. Die Menge habe das Eisengitter niedergebrosen, sei in alle Gemächer eingedrungen und habe in den Sälen und auf den Terrassen Freudenentzügen aufgeführt, aber nichts zerstört. (Na, na!) Als dann abends Carabinieri eintraf, habe das Volk ihnen das Schloß übergeben.

Brunnen (Schweiz), 26. Mai. (Z.N.) Nach dem Winternate di lavoro enthält der Bündnisvertrag Italiens mit dem Dreierbund die Bedingung einer äußersten starken Lieferung von Sprengstoffen und Munition an Frankreich, England und Russland. (Möln. Jtg.)

Die Kämpfe um die Dardanellen.

London, 26. Mai. (W.B.) Daily Telegraph meldet unterm 25. Mai über die Kämpfe auf Gallipoli: Die Türken brachten große Verstärkungen heran. So oft der Feind zurückgeschlagen wird, kommen frische Truppen und der Kampf wird erneuert. Die Türken verfügen für den Angriff auf unsere Stellungen über 200 000 Mann. Die feindliche Flotte ist ebenfalls tätig. Der Kampf hottet jeder Beschreibung. Zeitweise werden gleichzeitig Angriffe aus allen Richtungen gemacht. Die ganze Halbinsel ist eine Hölle heulender Geschosse. Es ist nicht zu verwundern, daß unsere Fortschritte notwendigerweise langsam sind angesichts der schwachen gegnerischen Aufgabe.

London, 26. Mai. (W.B.) Das Netherische Bureau meldet von den Dardanellen über Zenedos unter dem 23. Mai. Da ein rasches Vorrücken auf der Halbinsel Gallipoli wegen der besonderen Stärke der feindlichen Stellung nicht möglich ist, richteten sich die Truppen der Alliierten in den gewonnenen Positionen ein, verstärken sich und ruhen zu neuem Kampfe aus. Unsere Front befindet sich jetzt dicht bei dem Dorfe Arithia, um dessen Besitz hart gekämpft wurde. Mehr als einmal erreichten die Unseren die Häuser, aber der Feind beherrscht den Platz und seine Zugänge mit Maschinengewehren und es erwies sich als unmöglich, die Häuser zu besetzen.

Aus dem Orient.

Petersburg, 26. Mai. Generalstabsbericht der Kaukasus-Armee vom 23. Mai: In der Richtung auf die Kasse war das gewöhnliche Feuer; in der Richtung Sarpomoch und in der Gegend des Deflees Kizil Derbent versuchten die Türken die Offensive zu ergreifen, wurden aber nach Westen zurückgeschlagen. Auf den anderen Gebieten keine Veränderung.

Der Luftkrieg.

Lugano, 27. Mai. (Z.N.) Seit der Mobilmachung liegt Benedig nachts völlig im dunklen. Nach Sonnenuntergang müssen alle Geschäfte geschlossen werden. Das

An den Ufern der Drina.

Roman von Ernst Klein.

(36. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Ohne ein Wort zu verlieren, warf sie ein Tuch über. Die Freude, dem Geliebten einen Dienst erweisen zu können, färbte ihre Wangen rot, gab ihr die Elastizität und Beharrlichkeit ihrer früheren Tage wieder.

„Kommen Sie!“ rief sie und öffnete die Tür. Sein Herz lag ihm auf der Zunge. In seinen Armen suchte das Verlangen, sie an sich zu reißen und an den weichen, süßen Lippen, deren ersten und letzten Kuß er nie vergessen konnte, Verzehrung zu erbitten für das Leid, das er ihr tat, tun mußte.

Aber nein, nein! Er durfte es nicht, jetzt nicht, niemals. Und gerade und fest schritt er hinter ihr drein. Bei Helene angelangt, ging Olga unverzüglich ans Werk. Sie legte die noch immer Bewußtlose mit Desider's Hilfe auf das Bett, schloß dann die Bettdecken und entleerte das junge Mädchen. Mit behutsamen Fingern wusch sie ihr die Wunde aus und machte ihr einen Verband aus der Schärpe, die Desider vorbereitet hatte. Flüstend standen die beiden Freunde derweilen auf der Diele.

„Und gerade jetzt muß ich fort, die Leute werden ohnedies nicht verstehen, wo ich bleibe!“ sagte Desider. „Es ist besser, du gehst heute nicht!“ gab Franz zurück. „Es hat sich nämlich verschiedenes zutragen. Die Telegraphenleitung ist durchgeschnitten. Ich hab' Efighi Hassan schon hinausgeschickt. Wir werden warten, bis der zurückkommt. Dann ist es am besten, wir schicken nach allen Seiten kleine Nachrichtenpatrouillen hinaus, einen Unteroffizier und ein paar Mann. Die ganze Sache sieht fast nach einem geplanten Ueberfall aus.“

„Mein armes Mädchen wollte uns vielleicht warnen, — o diese Tiere, auf ein Weib zu schreien!“ schloß Desider und seine dunklen Augen sprühten nur so vor Wut. „Wir werden uns revanchieren, verlaß dich drauf!“ brummte Franz. „Jetzt wollen wir nur warten, bis Hassan zurück ist.“

Im selben Moment öffnete Olga die Tür und hieß sie eintreten. Desider erfaßte, von seinem Impuls getrieben, ihre Hand und preßte einen heißen Kuß der Dankbarkeit darauf. Dann schob er sich auf den Zehenspitzen an das Bett und setzte sich zu Helenens Häupten nieder. Franz blieb an der Tür stehen, und ohne daß er

es selbst wußte, folgten seine Augen den Bewegungen Olgas, die geräuschlos und geschickt mit Kanne und Waschecken hantierte. Deißer, verlangender wurde sein Blick, je länger er ihr zusah, und wie wenn sie ihn auf sich brennen fühlte, fuhr sie plötzlich herum.

„Glaubst du mir endlich?“ fragten ihre Augen. Die feinen Flammen ein einziges „Ja“.

Ein lächelndes glückseliges Lächeln glitt über ihre verhärmten Züge.

Da gab's ihm einen Miß. Er mußte zu ihr sprechen, mußte ihr ein gutes Wort sagen. Leise ging er zu ihr hinüber.

„Das wird Ihnen mein Freund nie vergessen, Frau Gräfin!“ sagte er.

„Ich wollte, ich könnte noch mehr für ihn tun“, flüsterte sie zurück, „und sie retten. Aber da ist alle Mühe vergebens!“

Und als sie seinen erstaunten Blick sah, setzte sie hinzu: „Ehe ich Gräfin Grefow wurde, habe ich in Zürich Medizin studiert und habe noch nicht alles vergessen. So weit es mir möglich war, habe ich sie untersucht. Ich glaube, die Angel sitzt drin in der Lunge.“

„Armer Desi!“ flüsterte Franz, mit mitleidigem Blick den Kopf schüttelnd.

Dann ging er leise hinaus. Ihm selber war die Brust so eng, er mußte ins Freie.

Da stand Gewehr bei Fuß die Mannschaft, mit der Desider hätte abmarschieren sollen.

„Kinder“, sagte Franz, „mit eurer Patrouille ist's heute nichts. Wir werden mehrere kleinere Patrouillen abschicken. Sagen Sie den Leuten, Zugführer, daß sie sich alle hier versammeln, wenn Efighi Hassan zurückkommt.“

„Befehl, Herr Oberleutnant!“

Und davon stapften die Leute.

Ein feiner, leiser Sprühen kam plötzlich und machte den Aufenthalt im Freien ungemütlich. Franz trat wieder ins Haus und schlich sich in das Zimmer, in dem das unglückliche Mädchen lag.

Noch immer war Helene nicht zu sich gekommen, und regungslos sah Desider am Betttrand und hielt ihre fieberheiße Hand in der seinen. Olga ging mit unerböhrten Schritten ab und zu und legte kühlende Kompressen auf ihre Stirn.

Still war's im Zimmer, ganz still. Jemand pochte in dem alten Hartholz ein Holzruum.

Plötzlich horchte Franz auf. Sein scharfes Ohr hatte den Hufschlag herangaloppierender Pferde vernommen. Leise,

wie er gekommen, schob er sich wieder zur Tür hinaus und trat vors Haus.

Im selben Moment zügelten Efighi Hassan und die Dragoner ihre Pferde vor ihm.

„Herr Oberleutnant“, meldete der Wondarm, „die Telegraphenleitung ist ungefähr dreiviertel Kilometer vom letzten Hause durchgeschnitten. Wir sind bis nach Srebrenica geritten, aber da war dieselbe Geschichte. Habe von dort einen verlässlichen Bauern nach Blasenica geschickt.“

„Habt's sonst nichts erlebt?“

„Nichts, Herr Oberleutnant.“

„Gott sei Dank; ich hab' schon g'meint, die Hasunken schießen mir einen von euch aus dem Sattel heraus.“

„Nicht einen Faden haben wir gesehen.“

„Die Ruhe ist erst recht verdächtig; was meinen Sie, Hassan?“

„Ja wohl, Herr Oberleutnant“, brummte Efighi Hassan. Inzwischen hatten sich, dem Befehl gemäß, sämtliche Strafun und Dragoner versammelt. In Reih' und Glied standen die Leute und schauten erwartungsvoll auf den Offizier. Franz nahm die vorgeschriebenen Meldungen entgegen und ging dann, am Desider zu rufen.

Leise winkte er ihn vor der Tür her und augenblicklich erhob sich der Kamerad.

„Wir müssen unsere Anordnungen treffen“, sagte Franz zu ihm.

Mit einem Rud rüß Desider sich zusammen, und keiner seiner Strafun sah ihm an, welcher Schmerz in ihm tobte, als er vor sie hintrat.

„Leute“, sagte er mit fester, klarer Stimme, „wir stehen unmittelbar vor dem Kampfe. Der Feind hat unsere Telegraphenleitung abgeschnitten. Wahrscheinlich plant er einen Ueberfall.“

„Hurra!“ klang's mit einem Male wie aus einem Munde.

„Wir wollen den Tag nicht vor dem Abend loben“, fuhr Desider fort, „aber wir müssen auf alles gefaßt sein. Wir teilen uns in zwei Hälften, die eine Hälfte hat von nun an immer Bereitschaft. Die Bereitschaft stellt auch die Wagen und Patrouillen bei. Die drei Patrouillen auf den Straßen übernehmen die Dragoner, die vier in den Bergen wir. Jede Patrouille besteht aus einem Unteroffizier und drei Mann. Posten werden aufgestellt, einer an der Straßenkreuzung, der zweite auf der Straße nach Srebrenica, zwanzig Schritt vom letzten Hause entfernt, und je einer rechts und links vom Dorf. Ich selbst werde die ersten Posten aufstellen.“

(Fortsetzung folgt.)

der Taube wurde um 1/4 Uhr durch den Donner der Kanonen sowie durch zahllose Gewehrschüsse überhört. Sofort eilte die ganze Bevölkerung ins Freie, das Schauspiel zu verfolgen. Die Taube warf eine Bombe gegen das Arsenal und einen Gasometer, die anderen Pfeile ab. Mehrere Häuser wurden durch abgeworfene Bomben in Brand gesetzt. Doch konnten die Brände bald gelöscht werden. Den plötzlichen Brand entzündete eine blattartige Flüssigkeit. Außerdem fliegen Truchtschriften herab, in denen die Botschaft über den Verrat Italiens aufgeflickt wird.

Der Krieg zur See.

Genf, 27. Mai. (Z. L.) Einer Neapeler Meldung zufolge sind jetzt die im dortigen Hafen befindlichen Dampfer Venetia, Marsala und Bayern offiziell beschlagnahmt. Die Bayern führte Munition, die an Land gebracht wurde.

Der Unterseebootskrieg.

Rotterdam, 26. Mai. (W. B.) Der Rotterdammer meldet aus London, daß der Postdampfer „Jris“, welcher dem Thine und Bergen verkehrt, gestern in die Nordsee gekommen ist und meldet, daß ein deutsches Unterseeboot ihn am 22. Mai in der Nordsee zu versenken versucht habe. „Jris“ hatte 28 Mann des norwegischen Dampfers „Minerva“ an Bord, der von dem Unterseeboot torpediert worden war. Der Dampfer „Jris“ abgeworfene Torpedo ging unterhalb des Schiffes durch und explodierte in einiger Entfernung. Die Besatzung war bereits in die Rettungsboote geflüchtet, jedoch zurück, als sie sah, daß der Schuß fehlgeschlagen war. (Anmerkung: An zutreffender Stelle liegen wir erfahren, noch keinerlei Nachrichten über diesen Angriff eines deutschen Unterseebootes auf die genannten Schiffe vor.)

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 26. Mai. Der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie in Dahlem, Geheimrat Prof. Haber, der den Namen eines „Eisfeldwebers der Landwehr a. D.“ innehatte, ist seiner bahnbrechenden Verdienste um die Kriegstechnik Hauptmann der Landwehr befördert worden.

Wien, 26. Mai. (Z. L.) Der Führer der Jungtschechen, General Kramarich, der seine Sommerferien alljährlich auf der Halbinsel Krin, wo er Besitzungen hat, verbrachte, ist seiner hiesigen Wohnung verhaftet worden. Das gleiche Schicksal erfuhr der Tscheche, Abgeordneter und Obmann des tschechischen Sozial-Verbandes, Dr. Scheiner.

Bukarest, 26. Mai. (Z. L.) Einer Meldung aus Bukarest zufolge reiste der russische Gesandte in Risch, Graf Trubekoi, demonstrativ von dort ab, weil er mit dem tschechischen Ausblick gegenüber unzufrieden sein soll. Laut Zeitungsmeldungen soll der Gesandte drohende Reuehrungen gegen Serbien gemacht haben.

Wien, 26. Mai. (W. B. Verspätet eingetroffen.) Nach dem Laufe des gestrigen Tages in dem Befinden des Kaisers eine verhältnismäßige Besserung eingetreten war, so künftige sich heute infolge von Schwächeanfällen Zustand des Monarchen bedenklich. Gleichzeitig zeigte sich Wundbrand ein dunkelroter Fleck. Diese Erscheinung zu Befürchtungen wegen einer etwaigen Vergiftung. In der Nacht trat eine Besserung ein. Als der Verband morgen von der Wunde entfernt wurde, war der rote Wundbrand verschwunden. Die Temperatur des Kaisers sank während der Nacht nicht tief unter Normal. Temperatur betrug heute vormittag 37,1. Trotz verhältnismäßiger Besserung muß der Zustand des Kaisers konstant als besorgniserregend betrachtet werden. Die Teilung der Bevölkerung des ganzen Landes ist außerordentlich groß. Das Palais war die ganze Nacht von Tausenden besetzt.

Italiens Abfall.

Im ungarischen Abgeordnetenhause führte der Ministerpräsident aus: Die Ereignisse, welche sich seit Beginn der Sitzung des Hauses abgespielt haben, veranlassen die Aufforderungen über die Vorgänge zu geben, welche der ungarischen Lage vorausgegangen sind. Der italienische Ministerpräsident führte in seiner letzten Rede die jetzige Haltung Italiens auf das von der Monarchie Serbien gestellte Ultimatum zurück. In die Rede Salandras sind drei konkrete Tatsachen enthalten, nämlich jene, daß das Ultimatum das Gleichgewicht des Balkan erschütterte. Nun ist es eine allgemeine Tatsache, daß wir sowohl unserem Bundesgenossen, als auch den anderen Großmächten gegenüber die Erfüllung abzugeben haben, daß die Monarchie keinerlei territoriale Änderungen wünscht. Die Behauptung des italienischen Ministerpräsidenten ist daher eine grundtunliche Unwahrheit. (Stürmischer Beifall im ganzen Hause.) Die zweite Anklage besagt, daß wir die Einflüsse auf dem Balkan verändert haben. Diese Behauptung ist ziemlich unverständlich. Wohl bestanden gewisse Veränderungen bezüglich Albanien, was aber den ganzen Balkan betrifft, haben wir von jeher den Standpunkt vertreten, daß keine Teilung der Einflussphäre möglich ist, wir an dem ganzen Balkan interessiert sind, jedoch keine Hegemonie auf dem Balkan beanspruchen. Die dritte Anklage Salandras besteht in der Behauptung, daß die Monarchie den Vertrag verletzt habe, weil sie es verweigerte, vorher mit Italien ein Einvernehmen zu treffen. Diese Thesen verweist darauf, daß ausschließlich in dem Artikel des Dreibündvertrages von einem vorhergehenden Einvernehmen mit Italien die Rede sei, jedoch nur für den Fall einer Änderung des Status quo auf dem Balkan. Bis zu allerletzter Zeit habe denn auch kein einziger italienischer Staatsmann die Behauptung aufgestellt, daß die Monarchie durch Verabsäumung eines vorhergehenden Einvernehmens den Vertrag verletzt habe. Diese Thesen beruhen auf der Unterredungen und den Schriftwechsel zwischen der auswärtigen Politik der Monarchie und der italienischen Regierung in den auf das Ultimatum folgenden Monaten. Niemals ist auch nur ein Gedanke ausgesprochen, als hätte Italien in dem Vorgehen Österreich-Ungarns eine Vertragsverletzung gesehen. Alle in Italien ausgesprochenen Persönlichkeiten haben wiederholt und in warmen Worten der Bereitwilligkeit Italiens Ausdruck gegeben, was es auch nicht tötig am Kriege teilnehmen, doch ein treuer Bundesgenosse zu sein. (Große Bewegung. Rufe: Gib Achtung!) Der Ministerpräsident verlas sodann ein Telegramm, welches der König von Italien am 2. Aug. an den Kaiser Franz Josef richtete, welcher in dem Konflikt mit Serbien und der Mobilisierung der russischen Armee die allgemeine Mobilisierung ver-

fügt habe, sowie der Befriedigung Ausdruck gab, auf die Unterstützung des Bundesgenossen rechnen zu können. Das Telegramm des Königs lautet: „Ich habe das Telegramm Eurer Majestät erhalten. Ich brauche nicht zu versichern, daß Italien, welches alle nur möglichen Anstrengungen unternommen hat, um die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern, und alles, was in seiner Macht liegt, tun wird, um möglichst bald an einer Wiederherstellung des Friedens mitzuwirken, gegenüber seinen Verbündeten eine herzlich freundschaftliche Haltung bewahren wird, entsprechend dem Dreibündvertrage und seinen aufrichtigen Gefühlen und den großen Interessen, die es wahren muß.“ (Große Bewegung.) Tisza fuhr dann fort: Der König von Italien hätte nicht in einem solchen Ton sich geäußert, wenn er geglaubt hätte, daß unsere Monarchie den Vertrag mit Italien verletzt habe. Tisza behandelte darauf eingehend die Erörterungen, in welchen Österreich-Ungarn den Standpunkt vertreten hatte, daß der Bündnisfall für Italien gegeben sei, während Italien dies verneinte. Tisza schilderte einzelne Phasen der Verhandlungen betr. einer Kompensation, in welcher Österreich-Ungarn auf Grund einer Vermittlung Deutschlands schließlich den Standpunkt akzeptierte, daß Italien Kompensationen aus der Monarchie angehörenden Territorien angeboten werden sollten. Es war ein schwerer Entschluß, durch den die Monarchie als Großmacht sich dazu verstehen mußte, Territorien, die ihr angehören, an einen Verbündeten im Interesse der Sicherstellung seiner Neutralität abzutreten. Wir gingen jedoch davon aus, daß die Lebensinteressen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Italiens identisch seien und daß wir dieses Opfer bringen müßten, doch waren die Gegenanträge von Italien unannehmbar. Wir führten die Verhandlungen in dem Glauben, daß es im 20. Jahrhundert unmöglich wäre, daß sich ein zivilisiert nennender Staat, der unser Bundesgenosse ist, uns, während wir im Kriege stehen, angreifen würde, umso mehr, als wir ihm ja alles angeboten hatten, was er ernstlich wünschen konnte; die italienische Regierung verhinderte aber mit einem in der Weltgeschichte beispiellos dastehenden Terrorismus, daß die gesamte Vernunft in der öffentlichen Meinung zur Geltung käme. (Stürmischer Beifall.) Die italienische Kriegserklärung spricht von dem Schutze der italienischen Interessen gegen jede Bedrohung. (Gelächter.) Diese Behauptung verdient keine Widerlegung. Der Ministerpräsident schloß: Wir haben jetzt nur noch die Aufgabe, den Kriegseignissen ins Auge zu sehen. (Beifall.) Vor zehn Monaten haben wir uns einer ungeheuren Uebermacht gegenüber, wir haben diese Uebermacht zum Stillstand gebracht, sie zerschmettert in siegreichen Kämpfen und gebrochen. (Stürmischer Beifall. Händeklatschen.) Wenn es Italien jetzt richtig hält, uns um die Früchte unserer Siege bringen zu wollen, werden wir uns auch ihm gegenüberstellen. (Anhaltender Beifall im ganzen Hause.) Diese Monarchie, welche die ganze Welt durch ihre Kraft übertrifft hat, wird jetzt erst recht die ganze Welt überraschen durch ihre Aktionskraft, ihre Einheit und männliche Entschlossenheit. (Stürmischer Beifall. Händeklatschen.) Die Zeit Maria Theresias erneuert sich wieder, ihre Gefühle und Kräfte sind in der Nation nicht verschwunden. Das Gefühl „Moriatur pro rege nostro“ lebt auch heute in jedem Ungarn. (Lang anhaltender Beifall.) Die ungarische Nation wird, vereint mit sämtlichen Völkern der Monarchie, diesen Kampf bestehen. (Stürmischer Beifall.) und vereint mit unserem mächtigen Bundesgenossen (Stürmischer Beifall. Händeklatschen. Rufe: Es lebe Deutschland!) im gegenseitigen Vertrauen diesen Kampf bis zum letzten Atemzug führen gegen alle Teufel der Hölle (Stürmischer Beifall) und dem Schicksal den Sieg abzingen.

Zürich, 26. Mai. Der „Luzerner Tagesanzeiger“ meldet aus Chiasso: Der König von Italien hat die ihm verbleibenden österreichischen Orden zur Verfügung des Kaisers von Österreich stellen lassen. — In der Schweiz befinden sich insgesamt über 7000 italienische Deserteure.

Berlin, 26. Mai. (W. B.) Der italienische Botschafter in Berlin, Bollati, ist mit dem Personal der Botschaft heute früh abgereist.

Lausanne, 26. Mai. (W. B.) Die „Gazette de Lausanne“ erzählt aus sicherer Quelle, daß die italienische Regierung ein Dekret erlassen hat, nach dem die Militärpflicht, die bisher bis zum 39. Lebensjahr gedauert hatte, bis zum 42. Jahre verlängert worden ist. Das Dekret soll nicht sofort in Kraft treten.

Paris, 26. Mai. (W. B.) Havasmeldung. Poincaré erfuhr während der Reise zu den Armeen in den Vogesen und Lothringen die Teilnahme Italiens am Kriege. Er telegraphierte sofort dem König von Italien, ganz Frankreich freute sich in dem Gedanken, daß die beiden Schwesternationen wiederum gemeinsam für die Verteidigung der schwer bedrohten Zivilisation und für die Befreiung der unterdrückten Völker kämpften. Poincaré drückte ferner die warmsten Wünsche für den Sieg der tapferen italienischen Truppen und für eine glückliche Verwirklichung der nationalen Wünsche Italiens aus.

Ein neues österreichisch-ungarisches Geschütz.

Das Karlsbader Morgenblatt schreibt: Der Durchbruch der russischen Front ist neben dem heldenmütigen Vorgehen unserer verbündeten Truppen in erster Reihe durch die große artilleristische Ueberlegenheit ermöglicht worden, mit der unsere Artillerie die Kämpfe vorbereitet. Dabei hat ein neuer Geschütztyp der Skodawerke, deren Generaldirektor, Freiherr v. Skoda, zurzeit zur Kur hier weilt, verheerende Wirkungen an Befestigungen und Schützengräben ausgeübt, und zwar eine 15-Zentimeter-Haubize, deren Geschosse eine Ekstasie enthaltend und furchtbare Verheerungen verursachen. Jedes einschlagende Geschütz wühlt gegen 450 Kilogramm Erde auf und tötet oder verwundet alles in weitem Umkreise. Diese neue Haubize mit ihren Geschossen von außerordentlicher Explosivkraft wirkt wahre Wunder, zerstört alle Feldbefestigungen und ist als eine sehr ingenieus Erfindung eine Kriegswaffe, der niemand standzuhalten vermag.

16-jährige für das französische Heer.

Wie der Herald meldet, sind die französischen Konsulate aufgefordert worden, mit der Auffstellung der Stammrösse für die Sechzehnjährigen umgehend zu beginnen. Die Eintragung der Sechzehnjährigen in die Stammtafel bezweckt nicht deren Einstellung, sondern diene ausschließlich statistischen (!) Zwecken der Heeresverwaltung. — La Tribune meldet aus Paris: Der Minister Millerand teilte in dem Heeresauschuß der Kammer mit, daß er im Ministerrat die Ausdehnung der Landsturmpflicht um drei Jahrgänge beantragt habe. Der Dienst in der Territorialarmee würde hinfürst mit dem 48. Lebensjahre sein Ende erreichen, die Rüstkriegswaffen des Gesetzes auf die unter den Fahnen stehenden Mannschaften sei vorgegeben.

Das neue englische Kabinett.

London, 26. Mai. (W. B.) Neuntermeldung. Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Premierminister Asquith, ohne Amt Lord Lansdowne, Lordgroskanzler Sir Stanley Buxmaster, Lordpräsident des Geheimen Rates Lord Crewe, Lordgeheimlegewahrer Curzon, Schatzkanzler Mc. Kenna, Innenamt Sir John Simon, Auswärtige Angelegenheiten Grey, Kolonien Bonar Law, Staatssekretär für Indien Chamberlain, Krieg Lord Ritchener, Kriegsmunition Lloyd George, erster Lord der Admiralität Balfour, Handel Runciman, Präsident der Lokalverwaltung Long, Kanzler des Herzogtums Lancaster Churchill, Chefsekretär für Irland Birrell, Sekretär für Schottland Mc. Kinnon Wood, Präsident des Adelsbaues Selborne, erster Kommissar für Arbeit und öffentliche Bauten Harcourt, Präsident des Unterrichtsamtes Henderson, Attorney-General Sir Edward Carson.

Die englischen Pogrome.

Genf, 26. Mai. „Journal“ meldet aus London: Neunter Bericht amtlich, daß bei den deutschfeindlichen Ausschreitungen in England anlässlich der Torpedierung der „Rufstania“ 865 Personen verletzt, 732 Geschäfte beschädigt und 2350 Personen, darunter über 1000 Deutsche, verhaftet wurden. In Verfolg der Unruhen wurden weitere 7429 Deutsche und 3570 Österreicher auf Befehl der Regierung in Schutzhaft genommen.

Manchester, 26. Mai. (W. B.) Der „Manchester Guardian“ meldet: In Abhl fanden am Freitag deutschfeindliche Ausschreitungen statt, die einen solchen Umfang annahmen, daß bei der Hilflosigkeit der Polizei Militär aufgerufen werden mußte, um die Menge zu zerstreuen. Am Samstag herrschte zwar Ruhe in der Stadt, aber der Polizeiminister befahl, daß alle Schantwirtschaften um 6 Uhr abends geschlossen sein müßten. Die Soldaten waren hierüber sehr unzufrieden und sammelten sich vor dem Polizeiamte an. Die Lage wurde bedrohlich. Der Brigadegeneral Dunn begab sich zur Polizei und erwiderte, daß die Wirtschaften bis 9 Uhr offen blieben. Er sagte in einer Ansprache an die Soldaten, er habe keine spätere Polizeistunde erwirken können, er habe aber sein Wort dafür verpfändet, daß keine weiteren Ausschreitungen vorkommen würden.

Ausschreitungen gegen irische Truppen.

London, 26. Mai. Die Westminster Gazette berichtet über schwere Ausschreitungen gegen irische Truppen. Etwa 800 Sein-Fein-Nationalfreiwillige kamen von Dublin und Cork in Limerick an, wo die lokalen Sein-Fein sich ihnen angeschlossen, sodaß die Zahl ungefähr tausend betrug. Sie marschierten in Uniformen mit Hünten und Bajonetten durch die Stadt. Sie wurden überall ausgehustet und mit Steinen durch Frauen und junge Leute beworfen, die selbst Verwandte an der Front hatten. Die Truppen gaben blinde Schüsse auf die Menge ab. Diese Ausschreitungen dauerten den ganzen Tag an und als am Abend die Freiwilligen die Stadt verlassen wollten, mußten ein großes Aufgebot von Polizisten und verschiedene Priester die Soldaten vor der heulenden Menge beschützen, was unter großen Schwierigkeiten möglich war. Einige Soldaten wurden verletzt, jedoch nicht schwer. Die Freiwilligen mußten auch jetzt wieder sich durch blinde Schüsse die Menge vom Leibe halten.

Immer wieder die englische Heuchelei.

Berlin, 26. Mai. (W. B.) Am 15. Mai ist die Schilderung eines Gefechtes zweier deutscher Vorpostenboote mit englischen Streitkräften vom 1. Mai in der südlichen Nordsee veröffentlicht worden, aus der hervorging, daß ein englischer Kriegsschiff während einer Kriegshandlung keine Flagge führte und daß die Engländer die Rettung der Besatzung eines englischen Beobachtungsdampfers selbst verhinderten. Das Neuterrische Bureau brachte hierauf unter dem 19. Mai eine anscheinend von amtlicher Seite stammende Erwiderung, in der versucht wurde, das völkerrechtswidrige Verhalten des ohne Flagge kämpfenden englischen Beobachtungsschiffes durch die Behauptung zu beschönigen, daß unsere Vorpostenboote während des Gefechtes ebenfalls keine Flagge geführt hätten. Demgegenüber ist, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, auf Grund einwandfreier Beobachtung von Augenzeugen festgestellt worden, daß die deutschen Vorpostenboote vor, während und nach dem Gefecht bis zur Vernichtung die Flagge geführt haben. In der Erwiderung führt das Neuterrische Bureau weiter aus, daß drei von einem unserer Vorpostenboote gefangen genommene Engländer unter Deck gebracht und bei der späteren Vernichtung des Bootes umgekommen sind, weil ihnen keine Gelegenheit zur Rettung gegeben worden sei. Gegenüber dieser Verunglimpfung muß darauf hingewiesen werden, daß die Unterbringung Kriegsgefangener in Fällen wie dem vorliegenden aus militärischen Gründen unter Deck zu erfolgen pflegt und daß dies Verfahren von den Engländern grundsätzlich angewandt wird. So wurden auch die Ueberlebenden des am 6. August 1914 untergegangenen Hilfskreuzers und Minendampfers „Königin Luise“ auf den englischen Kreuzer „Amphion“ unter Deck gebracht. Ein großer Teil verlor bei dem bald darauf durch eine Mine erfolgenden Untergang des Kreuzers das Leben. So wenig auf deutscher Seite damals in gerechter Würdigung der Lage ein Verdacht entstehen konnte und der Vortwurf erhoben wurde, daß die Rettung der Leute absichtlich verhindert worden sei, so unberechtigt ist die ungenügende, aber kennzeichnende Verächtlichkeit, die das Neuterrische Bureau unternehmen hat auszusprechen.

Die Kriegsdauer.

London, 26. Mai. (W. B.) Die „Daily Mail“ veröffentlicht einen Artikel des Amerikaners Alexander Powell, des Korrespondenten des „Newport World“, in dem es heißt: Nach dem, was ich aus zuverlässigen Quellen über Deutschlands militärische und wirtschaftliche Hilfsmittel und über die Stimmung des deutschen Volkes erfahren habe, und aus den Unterhaltungen mit amtierenden Ministern, Diplomaten, Generalen und Stabsoffizieren erging, so zu der nicht überliefert gebildeten Ueberzeugung, daß der Krieg zweifellos zwei Jahre dauern wird und daß dann Deutschland vielleicht unbefiegt sein wird. Je eher das britische Volk seine Selbsttäuschung aufgibt und den Tatsachen ins Gesicht sieht und zugibt, daß der deutsche Soldat ein ebenso guter Kämpfer ist wie der britische und die deutschen Offiziere im ganzen weit besser ausgebildet sind als die britischen, je eher es einseht, daß, damit Deutschland geschlagen würde, jeder Engländer zwischen 16 und 45 Jahren ins Feld rufen muß, desto früher wird der Krieg beendet werden können.

Neuterei in der russischen Flotte.

Berlin, 26. Mai. (W. B.) Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Wien: Wie aus Rußland gemeldet wird, fanden in den letzten Tagen zahlreiche Prozesse gegen

Matrosen der Ostseeflotte statt, die der Meute-
wei beschuldigt waren. Aus Todesanzeigen in russischen
Blättern ersieht man, daß über 20 Marineoffiziere
„plötzlich“ gestorben sind. Der kürzlich gemeldete Tod
des Kommandanten der Baltischen Flotte wird damit ebenso
in Verbindung gebracht, wie der erst kürzlich bekannt ge-
wordene Tod des Admirals Birlew, der auf einer außer-
ordentlichen Mission bei der Ostseeflotte plötzlich gestorben ist.

Aus Portugal.

Von der holländischen Grenze, 26. Mai. (Z.N.)
Das Blatt Secolo schätzte dieser Tage der in Lissabon bei
den Ausläufen von Mitte dieses Monats getöteten Personen
auf 120 und die der Verletzten auf 230, wogegen die Auf-
stellung der Krankenhäuser und des roten Kreuzes 101
Tote und 903 Verwundete ergaben. Wahrscheinlich ist die
Zahl von 120 Toten und 903 Verletzten die richtige.

Tagesnachrichten.

Amsterdam, 25. Mai. (W.B.) Allgemeines Handelsblatt
meldet aus London: Die Zahl der bei dem Eisenbahnunfall
bei Carlisle tödlich verunglückten Menschen wird amt-
lich auf 158 angegeben; 200 Personen sind verletzt worden.
Westen sind 100 Soldaten und Verunglückte begraben worden.

Berlin, 26. Mai. (W.B.) Das Berl. Tgbl. meldet
aus Pödelwitz in Sachsen: Der 70-jährige Gutsbesitzer
Steinhart aus Pregel wurde durch eine gefällige
Einladung zu Verwandten nach Pödelwitz gelockt und dort
von dem Hilfsbriefträger Gabler erschossen. Der Mör-
der wurde verhaftet; man fand bei ihm noch das geraubte Geld.
Santiago de Chile, 26. Mai. (W.B.) Der Handels-
dampfer „Maximiliano Erasmio“ ist auf ein Riff aufge-
laufen und gesunken. 50 Mann der Besatzung sind er-
trunken.

Lokales.

Das eiserne Kreuz erhielt Berginspektor Ri-
tershausen, Hauptmann und Komp.-Chef im Saarbrücker
Landsturmabteilung, 3. St. Belgien, sowie Unteroffizier der
Reserve Karl Behn von hier (Sohn des Schutzmanns
Karl Behn), unter Beförderung zum Bizefeldwebel.

Das Einmachen des Spargels. Der Spargel
zählt zu den empfindlichsten Gemüsen. Er muß frisch
geerntet sein und eine schneeweiße Farbe haben. Auch acht
man darauf, daß er keinen strengen und bitteren Geschmack
hat. Stark mit Abortdünger gedüngter Spargel ist zum Ein-
machen unbrauchbar. Der Spargel kann als Stangen-
und als Brockelspargel eingemacht werden. Jetzt ist die
beste Zeit. Zunächst ist der Spargel zu waschen, dann muß
er sorgfältig gesäubert, nach Stärke sortiert und auf die Länge
der Gläser eingekürzt (18 cm) oder in 4-5 cm lange Stücke
gebrockelt werden, sodann legt man ihn eine halbe Stunde
in frisches Wasser, wenn er einen strengen Geschmack hat
2-3 Stunden. Danach wird er in kochendem Wasser (ohne
Salz) gebrüht, wenn er biegsam ist, legt man ihn in kaltes
Wasser und füllt ihn in die Konservengläser. Für Stangen-
spargel nehme man Gläser, welche am oberen Rande keine
Einschnürung besitzen, wodurch sich die Spargelstangen leicht
herausnehmen lassen. Beim Einfüllen des Stangenspargels
muß man die Gläser schräg halten und möglichst dicht ein-
legen mit den Köpfen nach oben. Dann wird neues abgekochtes
Wasser darüber gegossen (ziemlich voll), der Verschluß aufge-
legt und enge Gefäße 75 Minuten bei 100 Grad Celsius,
weite Gefäße 90 Minuten bei 100 Grad Celsius sterilisiert.
Spargel muß unbedingt nach 2-3 Tagen ein zweites Mal
20-30 Minuten bei 100 Grad Celsius sterilisiert werden. Das
Brühwasser, sowie die nicht Holzigen Teile der Spargelab-
fälle geben eine gute Spargelsuppe, auch kann man die letz-
teren als Brockelspargel einmachen. Die Spargelschalen soll
man trocknen (dörren) und im Winter bei Suppen und bei
Fleisch mitkochen, was sehr zu empfehlen ist.

Beim dem Verpflegungsausschuß für Ver-
wundete und Kriegskranke, Sammelstelle Amis-
apotheken, gingen weiter ein: Ein Viegefließen von Ungenannt,
Giershausen; 3 Brockeläpfel eingemachte Früchte und 1 Fl.
Himbeerzucker v. Steiger Jung, Oberscheid; 105 frische Eier
von der Gemeinde Donsbach und 1 Stück Butter, 180 frische
Eier von der Gemeinde Giershausen und 20 frische Eier
von Ungenannt, Niederscheid, die sofort an die Verwundeten
verteilt wurden. Herzlichen Dank den Spendern!

Niemand wird ohne ernste Sorge an der Tat-
sache vorübergehen können, daß unser Volk in der Frage seiner
Ernährung eine schwere Prüfung durchzumachen hat. Es ist
ein Trost, daß durch die staatliche und kommunale Verbrauchs-
regelung wenigstens die Sorge, bis zur nächsten Ernte nicht
durchzukommen zu können, von uns genommen ist. Aber eine
Nahrung oder ein strategischer Plan, der geeignet ist, zum Ziele
zu führen, entbehrt noch nicht der Entbehrungen, und wie
jene Entbehrungen getragen werden, das wieder kann den
Erfolg der Strategie wesentlich mitbestimmen. Darum heißt
es jetzt für alle: Nehmt die Entbehrung auf Euch, so gut
Ihr könnt. Kriegszeit ist Ausnahmezeit. Und man
bedenke, welche Entbehrungen diejenigen auf sich nehmen müs-
sen, die in Schützengräben liegen, in tiefem Schnee oder
Morast meilenweit ohne Unterbrechung marschieren müssen,
in Unterfeuchtem oft mit schmalen Bortränen vorlieb zu neh-
men haben, und wie auch im Felde Ungleichheiten nicht zu
vermeiden sind, wie Einzelne auf schwierigen, vorgeschobenen
Posten ausharren und darben müssen, während es andere auf
Stappen usw. besser haben. Vielleicht kommt einmal die Zeit,
in der die alten Leute ihren Kindern erzählen werden: wir
Daheimgebliebenen haben vom Kriege nicht viel gespürt, die
Russen sind nicht nach Berlin gekommen, man hat uns, von
den Grenzgebieten abgesehen, nicht unsere Habe geraubt, un-
sere Nahrungsmittel fortgegeben und unsere Häuser zerstört,
wir haben auch gute Löhne und reichliche Unterstüßungen
bekommen, und so hätten wir vom Kriege fast nichts gespürt,
wenn nicht die Brotknappheit gewesen wäre; das war die
einzige wirkliche Entbehrung, die von uns verlangt wurde:
etwas weniger Brot zu essen, sogar manchmal ein wenig zu
hungern. Soll man dann später nicht hinzufügen dürfen: wir
haben das Wenige gern getragen! Wenn so die Brotent-
behrung als das einzige bleibt, was, außer persönlichen Ver-
lusten, den unbemittelten Klassen die sozialen Räte des großen
Weltkrieges in Erinnerung erhalten wird, gilt es dann nicht
umso mehr, dieses Opfer jetzt mit Stolz und Entfaltung auf
sich zu nehmen, so wie es, was es wolle? (K.-G. S.)

Keine Kürzung der Renten bei arbei-
tenden Kriegsinvaliden. Wie man der „Alln. Ztg.“
schreibt, ist bei der Beurteilung des den Kriegsbeschädig-
ten ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend zu zahlenden Loh-
nes die Befürchtung aufgetaucht, daß die auf Grund der
gesetzlichen Fürsorgebestimmungen gewährte Rente den
Kriegsbeschädigten wegen ihrer Einkünfte gekürzt werden
könne. Derartige Befürchtungen sind grundlos. Die Auf-
nahme lohnbringenden Erwerbs darfs die Höhe der Ren-
tenzahlung nicht ungünstig beeinflussen. Es ist dringend

erwünscht, daß alle beteiligten Stellen dieser Auffassung
entgegenstehen. Die Tatsache der lohnbringenden Beschäf-
tigung oder die Höhe des Verdienstes kann allein keine
Minderung oder Entziehung der Rente begründen. Eine
Anrechnung des Verdienstes auf die Versorgungsgebüh-
ren ist unzulässig. Eine Minderung oder Entziehung der
Rente könnte nur bei einer wesentlichen Steigerung der
Erwerbsfähigkeit eintreten. Die Kriegszulage ist so lange
fortzuführen, als der Versorgungsberechtigte in seiner Er-
werbsfähigkeit in mehrbarem Grade, also mindestens um
ein Zehntel, geschädigt ist. So würde zum Beispiel je-
mand, der durch den im Kriege erlittenen Verlust eines
Fußes erwerbsbeschränkt geworden ist, stets neben der dem
Grade seiner Erwerbsunfähigkeit entsprechenden Rente die
Versicherungszulage von 27 Mark monatlich und die
Kriegszulage beziehen, gleichviel, welches Einkommen er aus
lohnbringender Beschäftigung hat. Weber Arbeitgeber noch
Verletzte haben daher zu befürchten, daß die Verwendung
eines solchen Verletzten und die wohlwollende Zahlung eines
höheren Lohnes sachliche Nachteile für denselben herbei-
führen könnte.

Wetterbericht für Freitag: Meist wolfig, vieler-
orts Gewitterregen bei vorwiegend nördlichen Winden,
früher.

Provinz und Nachbarschaft.

Radesheim, 25. Mai. Ein starker Waldbrand ent-
stand heute nachmittag auf dem Niederwald unweit
vom Nationaldenkmal. Der Brand brach in einem
Tannenbestande aus und verbreitete sich mit großer Schnellig-
keit, so daß eine recht große Gefahr für den alten Hochwald,
der sich vom Denkmal aus nach der „Kosel“ hinzieht, vor-
handen war. Der herrschende Ostwind begünstigte die Weiter-
verbreitung des Feuers. Auch die sich unter der Brandstelle
hinziehenden Weinberge des Radesheimer „Berg“ waren
dabei gefährdet. Bis zum Abend war man des Brandes
noch nicht Herr geworden.

Mainz, 26. Mai. Am Pfingstmontag begab sich der
42 Jahre alte Bierbrauer Arnold Prihl nach der Heimung
seines 12-jährigen Sohnes mit diesem in die Geschäftsräume
der Mainzer Aktienbierbrauerei. Hier ergriff Prihl ein Messer
und erschlug seinen Sohn. Die Tat kann nur in geistiger
Umnachtung geschehen sein, denn Prihl wird als ein sonst
äußerst solider, fleißiger und nucherner Mensch geschildert.

Handelsnachrichten.

FC. Frankfurt a. M., 25. Mai. Nur ein langames
Geschäft brachte der heutige Schweinemarkt. Die Metzger hatten
geringe Kauflust, da Produzenten und Händler wieder mit er-
höhten Preisen aufwarteten, manche gingen mit leeren Händen.
Die Hoffnung, daß der demnächst einsetzende Verkauf der von
den Städten aufgestellten Dauerwaren-Einstufung auf den Preis
der „grünen“ Ware ausüben werde, daran glauben die Metzger
nicht, nehmen aber vielmehr an, daß die Preise für Schweine
noch weiter steigen werden. Bei einem langamen Geschäft-
gange wurden trotzdem vollfleischige Schweine von 80-120
Kilo Gewicht mit 148-150 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht
bezahlt, gegen 142-146 Pfg. am vorwöchigen Markte, die-
jenigen unter 80 Kilo kosteten 140-150 Pfg. gegen 130-140
Pfg. in der Vorwoche. Der Auftrieb von 945 Stück, ein
immerhin geringer, wurde nicht einmal abgesetzt. — Am
Rindmarkt konnte sich ein lebhafter Handel auch nicht ent-
wickeln. Er setzte langsam ein und blieb bei dieser Tendenz.
Hier notierten Ochsen, Bullen und die 1. Qualität Kühe
dieselben Preise wie vor acht Tagen, die 2. Qualität Kühe
machte sogar einen Preisrückgang von 5 Pfg. pro Pfund
Schlachtgewicht, die 3. Qualität einen solchen von 2, die
4. und 5. Qualität einen solchen von 6-9, bezw. 4-6,
bezw. 2-3 Pfg. Auch hier konnte das Angebot nicht ab-
gesetzt werden. Ein flotter Handel dagegen herrschte am
Kalbermarkt, sodaß der Auftrieb glatt ausverkauft wurde.
Mittlere Mast- und beste Saugkälber machten einen Preis-
sprung von 3 Pfg., geringe Saugkälber einen solchen von
5 Pfg. pro Pfund. Geringe Mast- und gute Saugkälber hielten
ihren vorwöchigen Preisstand. — Am Schafmarkt war kein
Stück angetrieben.

Vermischtes.

* Das langeschnte Taschenleid scheint diese
Kriegszeit endlich auch zu zeitigen, wie aus eingeweihten Krei-
sen gemeldet wird. Mit Erfolg haben die Modelfabrikanten ersten
Ranges sich bemüht, Modelle zu schaffen, die sowohl diesen Man-
gel einer Tasche am Frauenkleid beseitigen, als auch diese so
nützliche und zweckmäßige Einrichtung in geistlicher Form brin-
gen. Dabei ist die Tasche in mehr oder weniger großem
Format sowohl dem Kleide sichtbar aufgesetzt, wie auch un-
sichtbar eingestickt. Welcher Art der Vorzug gegeben wird, muß
die Zukunft lehren, vorläufig steht die Frauenwelt diesen Neu-
lungen der praktischen Frauenkleidung noch ziemlich abwartend
gegenüber. Allem Anschein nach wird ein flotter, faßfreier
Sportrock mit breitem Steppsaum und festlich eingefügten
Doppeltaschen, also rechts und links vorhandenen, bald in
Aufnahme kommen, sobald es sich erst zeigt, wieviel Vorzüge
er gegenüber anderen Sportröcken besitzt, zu denen aus Mangel
an einer Tasche stets ein Handtäschchen oder Beutel getragen
werden mußte, um all das bunte Kleiderlein, das nun einmal
jede Frau mit sich führt, aufzunehmen. Eben weil der Taschen-
rod in dieser Hinsicht die Hände frei macht und entlastet, wird
er nicht nur bei der Sportfreundin, sondern auch bei der
berufstätigen Frau Aufnahme finden, zumal die zunehmende
Beute des erwünschten Verbergen dieses Behälters immer mehr
erleichtert wird.

* Heuschrecken über Jerusalem. Aus Jerusa-
lem wird unterm 25. März berichtet: Heute überzog ein un-
geheurer Heuschreckenschwarm die Stadt. Eine große
schwarze Wolke von Westen kommend, den Himmel verdun-
kelnd, wälzte es sich heran, und als diese Wolke näher kam
und sich etwas herabsenkte, da sah man, daß es tausende
von Heuschrecken waren, die Jerusalem überflogen. Nur wenige
ließen sich in der Stadt herab, die dann von den Kindern mit
lautem Jubel gefangen wurden. Die große Schar zog nach
Osten weiter, weiter. — Nach einigen Stunden war nichts
mehr von den Heuschrecken zu sehen, wohl aber die Spuren,
die sie zurückgelassen. Straßen, Bäume und Dächer waren
bestreut mit kleinen schwarzen Partikeln, Urat, den diese
Massen während des Fliegens herablassen. Man beeilte sich,
ihn da wegzufahren, wo eine Zisterne in der Nähe war, da-
mit der Regen ihn nicht hineinschwemme und so das Wasser
für das ganze kommende Jahr verunreinige. Der Anblick
dieser Heuschrecken wirkte panisierend auf die Menschen.
Wie man vor einem riesigen Feuerbrande steht, der nicht
mehr zu löschen ist, und die entseelten Elemente Has und
Gut verzehren sieht, so standen wir und bläkten den langen,
sich stets erneuernden Heuschreckenscharen nach, machtlos, un-
tätig, wissend, daß diese schwarze Wolke sich herablassen würde,
die Felder zu vernichten. Die deutschen und jüdischen Kolo-

nien berichten, daß keine diesjährige Kornerte mehr zu
warten sei, auch befürchtet man, daß die Heuschrecken im
Jahr diese Plage noch stärker auftreten könnte.

* Sie wissen schon Bescheid. Der Kriegserfah-
rent der Wiener Neuen Presse Presse Rada, der
Bestiden, General der Kavallerie v. d. Marwitz, im
quartier des Generals zu sprechen, erzählt einige
Begebenheiten: Am Abend nach der Schlacht bei
v. d. Marwitz die sieben eingekreisten russischen Generäle
sich zum Abendessen. Er war auf eine peinliche Stimmung
am Ende auch auf eine unangenehme Ausdrucksweise ge-
lassen waren die russischen Generale frohen Mutes.
„Ist denn viel geschehen?“ meinten sie. „Ihr Deutschen
unser Armee vernichtet. Nun, es stehen hinter
andere Armeen bereit.“ — Und als Erzellenz tags
durch ein verlassenes Dörfchen ritt, tat sich plötzlich
Kirchentür auf, und daraus schritten ein paar Hundert
in voller Rüstung dem Stab entgegen. Der General
„Wie kommt ihr hierher?“ fragte er erstaunt. Aus den
lichen Reihen trat ein Soldat, der Deutsch konnte,
sprach: „Wir sind die Gefangenen.“ „Wer, zum Teufel,
euch gefangen?“ „Bisher noch niemand, Erzellenz. Wir
wissen, daß ihr Deutschen eure Gefangenen in die Hände
sperrten liebt — da sind wir von selbst hineingegangen.“

Letzte Nachrichten.

Nach Schluß der Schriftleitung eingegangen.

Konstantinopel, 27. Mai. (W.B.) Meldung der
All. Das englische Linien Schiff „Majestic“
heute früh vor Sedil Bahr in den Grund gebahrt worden.
— Die vorgestrigte Versenkung des „Triumph“ ist
amtlicher türkischer Meldung durch ein deutsches
terseeboot herbeigeführt worden.

„Majestic“ war 14900 To. groß, 118,9 Meter lang
und 22,9 Meter breit bei 8,4 Meter Tiefgang. Es
750 Mann Besatzung, vier 30,5-Zentimeter-, zwölf 100-
Zentimeter-, sechs 7,6-Zentimeter-, zwölf 4,7-Zentimeter-
Geschütze, acht Maschinengewehre und fünf Torpedoboots.

Berlin, 27. Mai. Wie die „Voss. Ztg.“ aus Innsbruck
erfährt, hat am 25. Mai die zwangsweise Räumung
der Stadt Trient begonnen.

Berlin, 27. Mai. Der „Avanti“ ist der Besatzung
nahme verfallen. Französische Blätter wollen hieran
sich, das Blatt habe bestimmte Summen genannt, durch
sich Salandra und Sonnino von Frankreich hätten
stehen lassen.

Berlin, 27. Mai. Die italienische Regierung mit-
teilt verschiedene Morgenblätter, alle italienischen
Handelsdampfer als Kriegstransportschiffe.

Paris, 27. Mai. (W.B.) Der „Figaro“ meldet:
englischer Torpedobootszerstörer brachte zwei deutsche
Kriegsflieger, den Flugzeugführer und einen Leutnant, we-
gen ihrem Flugzeug treibend in der Nordsee aufgefunden
wurden, nach Harwich, wo sie an Bord des Panzers
„Ganges“ kamen; ihr Flugzeug wurde versenkt.

Amsterdam, 27. Mai. Die Tatsache, daß der echte
lord Fisher auf seinem Rücktritt beharrt, trotzdem
Hill das Marineportefeuille abgeben muß, macht der
despreßes zufolge peinlichen Eindruck, weil nur eine
klärung für den Rücktritt möglich wäre, daß er aus
die Weiterentwicklung der Dardanellenaktion, die von
Hill ohne Fishers Zustimmung angeordnet wurde, die
antwortung nicht übernehmen will.

Köln, 26. Mai. (W.B.) Die Köln. Volksztg. erzählt
direkter Quelle, daß der englische Gesandte in Rom,
Finch, der den Nordanschlag gegen den Kaiser
Casement unternahm, keineswegs abberufen ist, sondern
Kristiania sein Amt weiter ausübt.

Berlin, 27. Mai. Verschiedene Blätter erfahren
in Wien, daß Rußland sowohl in Sofia als auch in Bel-
rest präzis formulierte Anerbietungen des Dreiverbundes
gemacht habe, die jedoch zurückgewiesen worden seien.

Teheran, 26. Mai. (W.B.) Meldung der Petersbur-
ger Telegraphen-Agentur. Infolge der letzten Ereignisse,
den drohenden Charakter der türkisch-deutschen Agitation
Persien beschäftigen, verstärkt Rußland seine Truppen in
Kasvin und Choj. Die Verstärkungen nebst Artillerie sind
Ersatz ausgesandt worden und erreichen Casvin durch
marsch.

Paris, 26. Mai. (W.B.) Laut Mitteilung Pariser
haben die Bergarbeiter von ganz Australien beschloßen,
1. Juni ab in den Ausstand zu treten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler.

Öffentliche Zustellung.

Die Eheleute Bergmann Wilhelm Friedrich
Haupt und Therese geb. Steiner in Dillbrecht, Pro-
kuratordirektor: Rechtsanwalt Justizrat Wlig in Dill-
burg, klagen gegen den Antonio Cesare Biolo in
Dillbrecht, zurzeit unbekannten Aufenthalts, unter der
haupt, daß der Beklagte am 25. März 1911 ein Wap-
haus in Dillbrecht von ihnen für 19500 Mk. gekauft habe,
auf welchen Kaufpreis noch 6500 Mk. nebst 4 Prozen-
tinsen seit 1. Mai 1911 rückständig seien; für diesen
seien an den verkauften Grundstücken Hypothek bestellt
Beklagter schulde auf die halbjährigen Rinsen vom 1. No-
vember 1914 bis 1. Mai 1915 noch 95 Mk., mit dem In-
trage, den Beklagten kostenpflichtig zu verurteilen, 95 Mk.
an Kläger zu zahlen und wegen dieser Forderung die
Zwangsvollstreckung der im Grundbuch von Dillbrecht
Band 6, Blatt 214 eingetragenen Grundstücke zu dulden,
sowie das Urteil für vorläufig vollstreckbar zu erklären.
Zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits wird der
Beklagte vor das königliche Amtsgericht in Dillenburg
den 23. Juli 1915, vormittags 9 Uhr geladen.
Dillenburg, den 22. Mai 1915.
Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Junge, gebildete Frau,
deren Mann z. St. in hiesigem
Kef. Lazarett seiner militä-
rischen Dienstpflicht genügt,
sucht per sofort Stellung als
Stütze der Hausfrau oder
ähnliches. Offert. u. X. 1232
an die Geschäftsstelle.

H. Matieshering
empfiehlt A. G. Gutbr.
Kreissäger und junger
gelucht. Schneidm.
1241) Derbörner Straße